> wenn uns etwas träumt, öffentliche Urteile annehmen, dann öffnen wir dadurch Luzifer fortwährend die Tore. Wenn wir zum Beispiel von irgendwelcher Seite her befohlen bekommen, daß wir den oder jenen für einen „großen Staatsmann“ oder [...] für „unschuldig am Kriege“ [...] anzusehen haben, ohne daß wir das prüfen, so ist das, warum wir ein solches Urteil bilden, gar nicht verschieden von den Gründen, warum wir irgend etwas träumen.

Die menschliche Realität kann niemals in einem Nivellement bestehen, nicht im Bereich der Medizin – der Heilkunde![465] – und auch nirgendwo sonst. Wer das *reine Denken* im Sinne der ‚Philosophie der Freiheit' findet, für den ist offensichtlich, das nicht *ein* Mensch wie der andere behandelt werden kann – denn man ist zu einer Wirklichkeit vorgedrungen, die Steiner mit folgenden Worten beschreibt:[466]

> Was hier das Denken vollzieht, es wird selber ein Akt der Befreiung. Es hebt sich das Denken, indem es nicht inhaltlos wird, sondern gerade indem es angefüllt ist mit dem intimsten Fließen des Menschenwesens selbst, herauf zu einem freien Flusse, der das eine aus dem andern hervorströmen läßt. Es erfüllt sich der Seeleninhalt mit etwas, das er selber erzeugt und das in seiner Erzeugung zu gleicher Zeit objektiv ist. Der Geist naturwissenschaftlicher Denkungsweise ist heraufgetragen in das Aufsuchen der dem Menschen wichtigsten Seelenresultate.

Wer *dies* erlebt hat, das innerste Leben seines seelisch-geistigen *Seins*, kann im Grunde auch einen anderen Menschen niemals wieder auf irgendetwas Abstraktes reduzieren – nicht, ohne gleichzeitig zu wissen, dass dies ein Verrat ist, eine objektive Unwahrheit.

Wiederfinden des Menschen •

Um zu einer menschlichen Welt zu kommen, muss vor allem der bloße *Intellekt* verlassen werden – dann wird man überall wieder zu Wirklichkeiten kommen. In Bezug auf das Wirtschaftsleben beschreibt Steiner das Ausschalten und das notwendige Wiederfinden des Menschen etwa in dieser Passage:[467]

> So ist unsere Auffassung, unsere Empfindung von der menschlichen Arbeit, durch die wir [...] mit unseren Mitmenschen zusammenwirken müssen, eine äußerliche geworden. Wir schauen nicht darauf hin, wie sich aus dem seelisch-sinnlich-geistigen Dasein des Menschen seine Leistung herausentwickelt, wie sich die Arbeit loslöst aus dem Menschen, dem wir gefühlsmäßig nahestehen, der ein Wesen ist, wie wir selber, wir blicken nicht fühlend hin, wie er die Arbeit für uns leistet. Nein, wir sehen heute im sozialen Leben das Produkt an, wir sehen, wie viel Menschenarbeit hineingeflossen ist und beurteilen die Menschenarbeit danach, inwieweit wir sie im Produkte finden. [...] Arbeit beurteilen wir in Absonderung von dem Menschen, wie wir uns vorzugsweise angeeignet haben die Fähigkeit, die Natur in Absonderung vom Menschen zu beobachten. [...]

---

465 Siehe auch S. 132-134.
466 Vortrag vom 1.9.1921, GA 78, S. 46-66, hier 50.
467 Vortrag vom 2.12.1921, GA 79, S. 171-201, hier 189-191.

> Aber auch wenn wir den Menschen in seiner Arbeit sehen, sehen wir nicht, wie diese Arbeit aus ihm hervorquillt, sondern wir warten, bis das Produkt, das Erzeugnis da ist, und suchen nur die Arbeit in dem, was sich abgesondert hat vom Menschen. Und da steht dann der Mensch als ein soziales Wesen mitten unter uns, wissend, daß er sein Menschenwesen, ja, oftmals seine Menschenwürde hineinlegen muß in die Arbeit, und er sieht, daß gewürdigt wird nicht diese Menschenwürde, nicht die Art, wie aus dem Menschen diese Arbeit hervorquillt, sondern daß gewürdigt wird diese Arbeit nur, indem sie hineingeronnen ist in die äußere Leistung, die dann auf den Markt kommt, wo die Arbeit als etwas, das in der Ware untergegangen ist, gewissermaßen käuflich geworden ist. So sehen wir, wie der Mensch auch in dieser Beziehung sich verloren hat, wie der Mensch gewissermaßen ein Stück von seinem Wesen, seine Arbeit, an dem Mechanismus der heutigen Kultur verliert. [...]
> [...] Indem wir die Menschenseele im Verkehr als Mensch dem Menschen gegenüber sehen, sehen wir nicht, wie das Gefühl aufleuchtet und sich erwärmt, wenn der Mensch die Arbeit des anderen erblickt. Es quillt nicht die Wärme hervor für den arbeitenden Menschen. Wir sehen nicht am Menschen die sich entwickelnde Arbeit, nein, wir sehen das, worin das Mitgefühl sich nicht mehr erwärmen und entzünden kann, wir sehen die Arbeit, nachdem sie den Menschen verlassen hat und in das Produkt hereingeronnen ist. So verlieren wir auch auf diesem Gebiete, auf dem Gebiete des rechtlichen Zusammenlebens den Menschen.

Steiner spricht hier am Ende sogar von der *Rechtssphäre*, jener Sphäre, wo der Mensch zutiefst lebendig alle Menschen als *gleich* empfinden sollte. Man denke etwa an die Putzfrau. Wann empfindet man wieder lebendig, wie ihre Arbeit aus ihrem ganzen Wesen hervorquillt, wann erwärmt sich das Gefühl im Anblick dessen – und die Erkenntnis, dass es nicht um die Entlohnung von Arbeit geht, nicht um den Verkauf von Arbeitskraft, sondern um die Ermöglichung des Lebensunterhaltes für *jeden Menschen*? Heute muss jene Frau ihre Haut zu Markte tragen, sich innerhalb weniger Jahre kaputtarbeiten, kann von ihrem ‚Lohn' ihre Kinder nicht ernähren – und wird in all ihrer Arbeit für die Menschengemeinschaft nicht einmal gesehen... Wie absolut unmenschlich ist unser ganzes ‚System' bis heute!

Und diese Unmenschlichkeit wird durch eine aus dem amerikanischen Raum eindringende Sprache immer noch weiter verschärft – eine Sprache, die alle menschlichen Zusammenhänge zu emotionslos-technischen Fakten degenerieren will.

Ein neuer Mitarbeiter fängt in einem Betrieb an, ist neuer Kollege. Wie heißt dies heute? ‚*Onboarding*'! Unpersönlich wird die neue ‚Arbeitskraft' ‚eingeschleust', sodass das anonyme Unternehmen eine ‚Humanressource' mehr hat. Regelmäßig werden dann ‚Meetings' abgehalten, in denen die ‚Performance' optimiert wird, in denen es um neue ‚Tasks' und ‚Tools' geht. Und wer weiß, was ein ‚Senior Human Ressources Business Partner' – oder vielleicht gleich nur noch ‚HRBP' – ist? Ein solcher *Funktionsträger* hat die richtigen Leute einzustellen, ist also für das ‚Einstellungsmanagement' zuständig.

Das englische Wort ‚Job' wiederum offenbart nur erneut die völlige *Bedeutungsentleerung* dieser ganzen Sphäre. Während das Wort ‚Beruf' sogar noch die heilige Berufung erahnen lässt, vertritt das Wort ‚Job' das völlig andere Extrem – nicht einmal seine Ethymologie ist irgend-

wie klar, es ist ein Wort ohne Ursprung, bezeichnet im Grunde die reine Sinnlosigkeit, Unverbindlichkeit, das Herausfallen aus jeglichem Zusammenhang – buchstäblich den reinen Verkauf der Arbeitskraft eines im Übrigen auch jederzeit *ersetzbaren* Individuums.

Es ist kein Wunder, dass in einer *solchen* Gesellschaft jeder Mensch nur noch zu ‚performen' hat – und dass nicht nur die Putzfrau, sondern eigentlich jeder Mensch ‚der letzte Dreck' ist, weil er einfach als Mensch keine Bedeutung mehr hat. Er ist nur noch Funktion – und wenn er nicht gut genug funktioniert, wird er eben ausgetauscht.

*

In einer *menschlichen* Gesellschaft wäre der Mensch von einer heiligen Bedeutung – nicht nur auf dem Papier, sondern mitten in der Realität.

Schon das Schulwesen würde nur darauf gerichtet sein, die Individualität eines jeden Menschen mit all ihren Anlagen und Fähigkeiten aufblühen zu lassen. Das Geheimnis des Menschen würde tief erlebt werden, weil es auch in der Schule nicht um ‚Performance' ginge, sondern um lebendiges Wachstum – um des Menschen selbst willen.

Und dann könnte jede Individualität diese liebevoll genährten Fähigkeiten später an einem für *sie* richtigen Ort wahrhaft entfalten – und es wird für jede Individualität viele Orte geben, wo sie gebraucht wird. In einer solchen Gesellschaft ist ‚Arbeitslosigkeit' schlicht undenkbar, weil sie der Gipfel der Sinnlosigkeit ist:[468]

> Arbeitslosigkeit! Menschen können nicht Arbeit finden! Sie muß aber doch da sein. Denn die Menschen sind da. Und es kann im gesunden sozialen Organismus die Arbeit, die nicht getan werden kann, nicht eine überflüssige sein, sondern sie *muß* irgendwo *fehlen*. Soviel Arbeitslosigkeit, soviel Mangel.

Welche Sinnlosigkeit einer Gesellschaft, die sich keine Struktur zu geben weiß, in der Menschen sich mit all ihren Gaben und Fähigkeiten einbringen können!

Und gleichzeitig leben wir nach wie vor in einer *Klassengesellschaft*, in der die ‚betuchte' Klasse nach wie vor Mittel und Wege findet, ihre Sprösslinge an die richtigen Stellen zu befördern:[469]

> Diejenigen Menschen aber, die den bevorzugten, den leitenden, führenden Menschenkreisen angehörten, die stellten ja doch den Menschen ins Leben nicht durch die Schule, sondern durch die Familie, durch Verwandtschaft, durch Protektion und dergleichen. Man sorgte dafür, daß der junge Mensch in diese oder jene Lebensstellung hineinkam, eben durch die Zusammenhänge, in denen man selbst im Leben stand. Der einzige Mensch, der davon eine Ausnahme macht, bei dem das nicht gilt, ist der Proletarier.

---

468 Arbeitslosigkeit, in: Goetheanum 1(8) vom 9.10.1921, GA 36, S. 30-33, hier 33.
469 Vortrag vom 19.6.1919, GA 330, S. 294-330, hier 299.

Eine wahrhaft menschliche Gesellschaft würde Einrichtungen schaffen, die als ein lebendiges freies Geistesleben für *jeden* Menschen die richtigen Orte ermöglichen würde. Dieses freie Geistesleben würde aber auch die Produktionsmittel verwalten und einzelnen fähigen Individuen ihren bestmöglichen Einsatz übertragen. Starren *Besitz* und Profit auf dessen Grundlage würde es in einer solchen Gesellschaft nicht geben:[289] [470]

> Man kann in höchst einfacher Art den Schaden des radikalen Kapitalsystems ausdrücken. Gerechterweise wird im Grunde genommen jedes Kapital dadurch zustande gebracht, daß irgendeine geistige Arbeit etwas produziert, was den Mitmenschen dient [...]. Aber an die Stelle dieses Zusammenhanges der geistigen Kräfte des Menschen mit dem Kapital ist etwas anderes getreten, ist getreten der persönliche private Besitz an Grund und Boden, der persönliche private Besitz an den Produktionsmitteln. Niemals kann in einem wirklichen Rechtsstaat ein Recht bestehen auf Grund und Boden als Privatbesitz. Die Verteilung des Grundes und Bodens muß in der Demokratie erfolgen [...]. Dann wird das, was heute dem Kapital gegeben ist, wieder zurückgegeben an die geistige Arbeit.

Eine solche Gesellschaft wird nur dann möglich werden, wenn die Menschen ihr wahres Menschentum entfalten werden – die Frage beginnt also bereits mit freien Schulen, ist davon gar nicht zu trennen. Die obigen Worte setzen sich unmittelbar wie folgt fort:[289f]

> Das ist es, was wir anstreben müssen, was wir aber nur anstreben können, wenn wir verstehen werden, die Menschen auch so zu erziehen, daß sie mit freiem Geiste sich selber ihren Mitmenschen gegenüberzustellen wissen, daß sie sich, gleiches Recht, keine Vorrechte verlangend, in die Menschengemeinschaft hineinstellen, und daß sie für das Wirtschaftsleben, das sich nur richten soll nach Produktion und Konsumtion, Organisationen schaffen, die sich in freie Assoziationen, Körperschaften, Genossenschaften gliedern, die auf dem Prinzip wahrhafter Brüderlichkeit mit dem Verständnis für die Bedürfnisse [...] der Menschen aufgebaut sind.

Und dem für den *Intellekt* unmittelbar naheliegenden Vorwurf einer idealistischen Utopie entgegnet Steiner auch an dieser Stelle wiederum:[290f]

> Nun kann man sagen: Du behauptest, die Dinge, die du aussprichst, seien praktisch, während es doch idealistische sind! Ja, wer heute nicht einsieht, daß das Idealistische praktisch werden muß, und daß wir gerade deshalb zu den heutigen Zuständen gekommen sind, weil wir immer nur geglaubt haben, das Praktische bestehe in der Routine des Zusammenseins mit den äußeren Einrichtungen, wer nicht einsieht, daß dieser Glaube trügerisch war und die Ideen heute das Praktische sind, der kann nicht wirklich teilnehmen an dem, was für den Neuaufbau unserer Menschheitsentwickelung notwendig ist. Wir leben in einer Zeit, wo der Idealismus – wenn man das so nennen will, was hier aus der Lebenspraxis vorgebracht wird – das Allerpraktischste ist.

Und das, was *nicht* aus solchen Ideen geschöpft ist, führt eben immer nur weiter in das Nicht-Menschliche, in die wirkliche Dekadenz hinein.

---

[470] ● Vortrag vom 18.6.1919, GA 330, S. 272-293. • Vergleiche das Langzitat S. 237.